Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 5

Artikel: Skifahren... im Jupon
Autor: Segesser, Agnes von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634543

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zuversicht in trüber Zeit

v. Die Gornergratbahn und die Gemeinde Zermatt haben am Samstag und Sonntag, 11./12. Januar, die Fertigstellung, bezw. den vorläufigen Abschluß zweier Werte gefeiert, die trot der Unganft der Zeit eine neue Etappe in der wintersportlichen Entwicklung dieses berühmten Touristen= und Ferienortes bil= den werden. Ca. 50 Presseleute und Bertreter verschiedener Behörden und Transportanstalten, die bereits am Borabend eine durch den Zermatter Töchterchor in malerischer Tracht und durch andere Darbietungen verschönte und gewürzte Kostprobe großzügiger Wallifer Gaftfreundschaft genoffen hatten, fuhren am ftrahlenden Sonntagmorgen mit einem Extrazug der Gorner= gratbahn zunächst auf Riffelboden, von wo aus die unter der bewährten Leitung von Bahningenieur P. Schneller letten herbst fertig erstellte 770 m lange Lawinenschutgalerie in Augenschein genommen wurde, über die in der "Berner Boche" (Rr. 48, 1940) schon in Bild und Wort berichtet worden ift. Dieser mit Unterstützung des Bundes und des Kantons errichtete Schutbau am lawinengefährlichen hang unterhalb Riffelberg ermöglicht es nun der Gornergratbahn, trot 7-8 m hoben Schneemassen auf fast 2600 m zu fahren und jung und alt ein denkbar ideales Skiparadies zu erschließen.

Eine Besichtigung des in wesentlichen Teilen bereits umgebauten und nun neu eröffneten Hotels Riffelberg zeigte sodann den geladenen Gaften, daß man hier, boch über der Baumgrenze, ausgezeichnet aufgehoben ift. In glücklicher und vorbildlicher Verbindung von Mauerwerf und einheimischem holz find eine ganze Reihe von Unterfunfts=, Eß= und Aufent= haltsräumen geschaffen worden, die ohne jeden artfremden Brunk sehr gediegen und heimelig wirken. Besondere Erwähnung verdient die neue halbfreisförmige Halle, deren fieben große Aussichtsfenster den Blick auf die hehre Runde der nahen Balliser Bergriesen erlauben: Breithorn, Matterhorn, Dent Blanche, Obergabelhorn, Zinalrothorn, Weißhorn, Dom, Täschhorn; aber auch der Blid ins Zermattertal, nach dem Bietsch= horn und den Berner Alpen ist von gutgedeckter Tafel aus mög= lich. So ift aus dem 1853 erbauten einfachen Gafthaus ein modernes, komfortables Hotel geworden, das indessen bodenständige Walliser Art erfreulicherweise nicht verleugnet, und man tann der Besitzerin, der Burgergemeinde Zermatt — der übrigens noch andere Hotels gehören — zu diesem geschmackvollen

Umbau nur gratulieren. In einer friedlicheren Zeit werden sich in diesem prächtig gelegenen, vom erfahrenen Direktor des "Zermatterhoses", I. Stöpfer, betreuten Bergheim zweisellos auch die sommerlichen und winterlichen Gästescharen einfinden.

Um gemeinsamen Mittageffen entbot Gemeindepräfident Aufderblatten den Willtommensgruß; der Brafident der Gornergratbahngefellschaft, Dr. h. c. B. Jaberg, und der Wallifer Staatsratspräsident Anthamatten würdigten die ermunternde Zuversicht und die tatkräftige Initiative der Gemeinde Zermatt und des Direktors Aug. Marguerat von der Brig-Bifp-Zer= matt= und Gornergrat=Bahn. Mögen die Zermatter trot techni= scher Fortschritte und Wandlungen ihrer Art und ihrer Natur treu bleiben, mögen fie auch fernerhin Berg- und Gletscherleute sein. Die freie Schweiz, koste es, was es will! schloß der Walliser Staatsratspräsident seine martige Ansprache. Brof. Bolmar, Direktor der BLS, entbot Gruß und Glückwunsch der Lötsch= bergbahn, die auch weiterhin mit der Brig-Bifp-Bermattund mit der Gornergrat-Bahn in gemeinsamem Interesse qu= sammenarbeiten wird; der Bertreter der Eidg. Zentralstelle für Arbeitsbeschaffung, Schönwald, überbrachte die Glückwünsche des Volkswirtschaftsdepartementes.

Daraufhin zeigten junge Bermatter Stifahrer ihr imponierendes Können. Auch bei dieser Gelegenheit konnte man sich überzeugen, daß Riffelberg durchaus nicht etwa nur Startplat für Abfahrtsrennen und großartige hochalpine Skitouren sein wird; die hier wellenförmig und muldenreich abfallenden hänge bilden vielmehr auch ein ideales übungsgelände für Anfänger und mittlere Fahrer, die sich hier bis in den Mai hinein betäti= gen tonnen. Und über diesen neuerschloffenen, lichtübergoffenen Stifeldern ragt das Wunder des Matterhorns fteil und schlank in den stahlblauen Winterhimmel, so überirdisch schön und vollfommen, wie es sich eben gerade von dieser Seite bem ftaunenden Auge zeigt. Eben darum wird man da oben nicht nur abfahren, sondern oft und recht lange verweilen! Wer dann lange genug geübt und es kann, erreicht vielleicht auch mal in kaum sechsminütiger stiebender Schußfahrt Zermatt, wie Gustav Julen, fen., der am 12. Januar mit 5 Minuten, 45 Setunden einen neuen Streckenrekord Riffelberg-Bermatt - Söbendifferenz 1000 m, Piftenlänge 5 km — aufgeftellt hat.

Skifahren . . . im Jupon

Wer weiß heute noch darum? und wenn schon, war solches überhaupt je möglich?

Sie haben alle gut lachen, alle jene, die es nicht glauben wollen. Aber wer den Sturm der Ansichten und Meinungen miterlebt, mitgemacht, der schaut heute schesmischen Mutes zurück und freut sich, daß man heute, unbeschadet fraulicher Art, in bequemen, warmen und zweckdienlichen Gewändern dem berrlichen weißen Sport nachgehen darf, — eben in Hosen.

Es war ein sehr weiter Weg von den Krinolinen des vergangenen Jahrhunderts und von den Schleppkleidern (auf der Straße, bitte!) der Jahrhundertwende bis zu den gegenwärtigen Sportanzügen. Und wir dürsen nicht so verschwenderisch umgeben mit Vorhalten und Eigenschaftswörtern, welche vergangene Auffassungen als altmodisch und rückständig gualisieren möchten.

Unsere Generation, die nicht mehr ganz junge freislich, hat sich seit einigen Jahren mit schwerwiegendsten und ein greisende ken Umwälzungen auseinanderzuseten, — sich irgendwie mit ihnen absinden müssen. Es bedeutete vielsach ein Umlernen, welches umso schwerer siel, als es dabei bewußt darum ging,

wohl Außerliches anzunehmen, innere Wertbeständigkeit aber zu wahren und zu bewahren.

Der Widerstand gegen zweckbienliche Sportanzüge entsstand, wie schon oft aus der Tatsache, daß die neuen Gewandungen zuerst von wenig seriösen Elementen lanciert, getragen, und nicht selten auch recht unschön mißbraucht worden waren. Damit war über sie das Urteil gesprochen, und alle guten Eigenschaften dieser Sportsleider hatten die erdenklichste Mühe, das Odium der Leichtsertigkeit zu überwinden.

So ging man noch mit einem braven Rock auf die Stitour. Ganze Pfunde von Schnee verkrochen sich darinnen. Saß man zur (recht häusigen) Abwechstung in einer Badewanne, dann bestimmt mit dem ganzen Gewicht auf jenem Brettchen, unter welches sich ein Zipsel dieses Rockes gelegt. Das Sich-Erheben wurde zur mühevollen Schwerarbeit, gebremst durch die Ankerwirtung eben desselben Rockes. Und erst die Bogen und die zaghaften, völlig systemlosen Schwünge! Sicher klebte im entscheidenden Sefundenmoment eine Falte ums Knie und dabei war es stets eine willkommene und plausible Entschuldigung für das Versagen.

Später wurde man schon kühner. Entweder wurde der mehr und mehr verhaßte Jupon irgendwo versteckt, um ihn gerade vor der Rückfehr in zivilisierte Gegend wieder anzustülpen. Oder er verschwand zu geeigneter Zeit für die Dauer des Tages im Rucksack.

Aber das tiefgewurzelte Borurteil gegen die Stihose verstarb trot allem eines schönen Tages. Und dazu eines sansten Todes. Eben weil er Borurteil gewesen war. Die Ersenntnis des einzigartigen Wertes einer wirklich zweckmäßigen Sti-Bestleidung setzte sich mit einem Male erstaunlich rasch durch. Die

schweizerische Qualitätsindustrie verstand es, hübsche, kleidsame Modelle zu schaffen; die ungefügen Schuhe verbesseren zusehends ihr Aussehen; die verpönten Hosen sahen nun viel geziemender aus als der vorsündssutliche Jupon.

Und schließlich entdeckte man bei jeder Ausreise vergnüglich schmunzelnde Mienen würdiger Damen, die sich an den unternehmungsfreudigen "Mittelaltern" freuten und ihnen ein frohes Scherzwort auf den Weg mitgaben, mit welchem wir, gleich einem Motto, diese kleine Plauderei schließen wollen:

"Er hend au rächt, ... gönd so sang as er chönid!" Agnes von Segesser.

Wie alt ist der Schlittschuhsport?

Durch die eingetretenen günftigen Eisverhältnisse ist der Schlittschubsport wieder zu großer Blüte gelangt. Dabei drängt sich manchem zweisellos auch die Frage auf, seit wann die Menschen eigentlich diesem Sport huldigen. Im Jahre 1743 wurde darüber geschrieben:

"Schlittschuh, Schrittschuh ift eine Schuhsohle von Holz, so unten mit einer Schiene von hartem Eisen versehen, welche man unter die Füße bindet und damit über das glatte Ens mit großer Geschwindigkeit hinlauffen kan. Die Holländer sind große Meister auf Schrittschuhen zu lauffen und ist dieses für beiderlen Geschlechts junge Leute im Winter ben ihnen tägliche übung."

Aber schon lange vorher hat man in Mitteleuropa den Schlittschuh — althochdeutsch: "scitescuoch", also Schrittschuh — benutt. In Pahlbauten vorgeschichtlicher Jahrhunderte fand man Schlittschuhe, die dazu dienten, im Winter im Umfreise

der seeumgebenen Pfahlhütte das Eis zwecks Uferbesuch, zur Fischerei und Seejagd zu befahren. Man verfertigte biese Schlittschuhe, von denen in Museen noch schöne Exemplare zu sehen sind, aus Knochen, zumal aus Pferdebeinknochen. Sie gehen bis in die Steinzeit zurück. "Modernere", etwa aus ber Bronzezeit oder Früheisenzeit, waren bereits zur Durchführung eines Lederriemens durchbohrt. Man trieb sich auf diesen zum Abstoßen wenig geeigneten Schlittknochen mit Stachelftoden, ähnlich wie heute beim Stifahren, vorwärts. Man vermutet fogar, daß man zwischen zwei Stoffteden ein Tuch ausspannte, so daß der Wind beim Vorantrieb half, wie es noch heute beim Eissegeln geschieht. Snorri Sturleson erwähnt in der "Edda" solche "Eisknochen". Noch aus dem Jahre 1820 wird berichtet, daß Kinder in vereiften Rinnsteinen auf einzelnen Knochen "geschlittert" find. Sie stellten einen Fuß darauf und stießen sich wie beim Rollschuhfahren mit dem andern Fuße ab.

Der Mann auf dem Turm

Von Otto Zinnifer

Leo Känzig unterrichtete uns am Seminar in deutscher Sprache, Geschichte und Pädagogik. Er steht beim Großteil meiner damaligen Kameraden in zwiespältiger Erinnerung. Sein umfassendes Wissen auf allen erdenklichen Gebieten war zwar über jede Nörgelei erhaben, ebenso vermochte sein logisches Denken gewaltig zu imponieren. Fatal war nur, daß Känzig des seelischen Schwunges, der Wärme, des inneren Kontaktes mit seinen Zöglingen entbehrte. Das Leben, das er so schaft durchschaute, rächte sich an ihm, indem es an seiner Person vorüberging, ohne von ihr gebührend Notiz zu nehmen. Etwas Daseinsstemdes, Grämliches, Müdes und Stehengelassenes kauerte hinter seinen dicken Brillengläsern.

Sein Stundengeben vollzog sich gleichsam auf der Spitze eines Turmes. Auf der untersten Stuse des Treppenaufganges saßen wir, seine Schüler. Wir waren keineswegs zu beneiden. Denn immer, wenn wir uns dem Turme näherten, um von weit oben, aus dem fast Unsichtbaren, mit verzwickten Lehrstäten, Daten und Begriffen berieselt zu werden, beschlich uns ein Gefühl der Unzusänglichkeit und des Richtgenügens, weil all unser Fleiß durch die Standreden des Mannes auf dem Turm zuschanden geritten wurde. Unsern ehrfürchtigen Gruß erwiderte er mit einem bestembeten, kaum wahrnehmbaren Nicken seines mächtigen Kopfes mit der Löwenmähne und der etwas knolligen Nase. Nie faßte er uns freundlich ins Auge, sein Blickging an uns vorbei in irgendwelche Ferne.

Um Känzigs Erscheinung wob die Legende. Altere Semester wollten wissen, der Gefürchtete sei fromm bis in die Knochen, dagegen geschehe es zuweilen, daß er sich aus überdruß an dieser Welt in aller Heimlichkeit einen Bombenrausch antrinke; andere behaupteten, Känzig sei dreisacher Träger des Doftortitels. Alles konnte seine Richtigkeit haben. Sicher war jedenfalls, daß es ihm keine Schwierigkeit bereitet hätte, uns ebensogut in Latein und Griechisch, in Physis und Chemie, in Botanit und Joologie Unterricht zu erteilen. Er war eine wandelnde Enzyklopädie, die sich ein Bergnügen daraus machte, uns ihre überlegenheit mit träsen Umschreibungen ins Bewußtsein zu hämmern. "Stumpfsinnige Tröpfe!" lautete eine dieser lieblichen Bezeichnungen.

Wenige Wochen nach dem Eintritt ins Seminar übten die schonungssosen, summarischen Titulaturen freilich feinen Sindruck mehr auf uns aus. Man nahm sie hin wie Sonne und Regen, man gewöhnte sich an sie wie an das Ticken der Wanduhr und war höchstens verwundert, wenn sie einmal für eine Stunde ausblieben. Känzig sorgte übrigens auch sonst dafür, daß die jungen Bäume nicht allzu sehr in die Afte schossen. Wenn sich einer der Schüler etwas Besonderes herausnahm, dann drückter ihn mit Spott so gründlich in den Senkel, daß ihm für lange das Murren abhanden kam.

Die unterste Seminarklasse stand zu jener Zeit noch unter Rauch- und Wirtshausverbot. Um ersten Tage nach der Beförderung in den obern Kurs brannte ich mir in Wahrnehmung des neuen Rechtes gerade in dem Augenblick beim großen Bortal einen würzigen Stumpen an, als Känzig durch den Innenhof geschritten kam. Er trat auf mich zu wie ein Richter